

Seit meinem letzten Brief ist schon wieder einige Zeit vergangen. Es ist viel passiert und neue Projekte werfen ihre Schatten voraus. So möchte ich den Zeitpunkt nutzen, Ihnen ein kurzes Update zu geben, damit wir alle auf dem gleichen Stand sind.

Suris Stiftung in Rumänien

Nach wie vor ist Rumänien für mich als Tierschützerin eine Herausforderung, die unendlich viel Kraft und Tränen kostet. Überall im Land werden Hunde gejagt, gefoltert und totgeschlagen. Sie werden mit Drahtschlingen stranguliert und über die Straßen geschleift, bis ihnen das Blut aus Maul und Nase tropft. Das gewissenlose „Blutgeld“, das die Hundefänger für das Einfangen und den Transport in die städtischen Vernichtungslager von den Behörden erhalten, führt dazu, dass sie wahllos jeden Hund, den sie kriegen können, egal ob es sich um einen Straßenhund oder einen Hund mit Besitzer handelt, mit ihren brutalen Methoden einfangen und ihrem traurigen Schicksal zuführen: der erbärmlichen Gefangenschaft in einer der unzähligen staatlichen Tötungsstationen, gezeichnet durch Angst, Hunger und Durst. Nach einer 2-wöchigen Tortur in einem dieser „Shelter“ werden sie auf grausamste Weise getötet.

Die Tierschützer in diesem Land kämpfen einen aussichtslosen Kampf. Tierschutzgesetze existieren zwar auf dem Papier, finden aber keinerlei Anwendung in der Praxis. Im Gegenteil, Hundefänger, die von den Verwaltungen bezahlt werden, erpressen sogar oft Geld von den Tierschützern, die in ihren Wohnungen oder auf ihren Grundstücken mehr Hunde halten oder füttern, als ihnen erlaubt ist. Sie drohen damit, die Hunde zu töten, falls die Zahlung der von ihnen geforderten Summe nicht erfolgt. Und diese Tötungen wären dann sogar legal. Denn in Rumänien darf ein privater Haushalt nur eine begrenzte Anzahl an Hunden halten.

Auch meine Tierschutzpartnerin Roxana Scarlatescu aus Craiova lebt täglich mit der zermürbenden Angst vor den staatlichen Tierfängern. Sie beherbergt mitunter bis zu 50 Hunde auf ihrem Grundstück. Hierzulande würde man das Gelände als privates Tierheim bezeichnen. Aber in Rumänien gibt es im juristischen Sinn keine privaten Tierheime. Tierschützer wie Roxana werden nur geduldet. So lange, bis sich jemand über die Anwesenheit der Hunde beschwert oder die Idee hat, mit einer Erpressung Geld zu verdienen.

Oft sind es sogar die Dorf-Tierärzte, die mit einer Beschwerde bei der Behörde drohen, wenn die Tierschützer ihre Hunde nicht bei ihnen, sondern in einer städtischen Klinik behandeln lassen. Auch verärgerte Nachbarn, die beispielsweise gute Kontakte zu den Behörden haben, können schnell zu einer Bedrohung werden. Nicht zuletzt sind es auch oft die Hundefänger selbst, die regelmäßig Geld von den Tierschützern einfordern. Können oder wollen sie nicht zahlen, bedeutet dies leider allzu häufig, dass die Hundefänger sämtliche Hunde im Auftrag der Behörde töten oder sie direkt in die nächste Tötungsstation bringen.

Liebe Leserinnen und Leser, trotz all dieser für uns Westeuropäer unfassbaren Bedingungen, kämpft meine Tierschutzpartnerin tagein tagaus um jedes hilfsbedürftige Leben. Auf das damit verbundene Risiko lässt sie sich zugunsten der geretteten Tiere ganz bewusst ein. Denn eine reale Chance, ihre Hunde gegen eine behördliche Tötungsanordnung zu schützen, hätte sie im Ernstfall nicht. Zwischen dem schriftlichen Bescheid, mit dem die Tierschützer aufgefordert werden, sämtliche Hunde vom eigenen Grundstück zu „entfernen“ und dem Erscheinen der Hundefänger liegen in der Regel nur wenige Tage. Die Hunde in so kurzer Zeit an einem anderen sicheren Ort unterzubringen, ist in Rumänien ein aussichtsloses Unterfangen. Für Roxana würde das bedeuten, dass ihre Hunde entweder vor ihren Augen getötet, oder sie alle mit Drahtschlingen um den Hals verladen und in die Tötungsstation von Breasta abtransportiert würden. Nicht zuletzt deshalb sehe ich es als meine Verpflichtung an, in regelmäßigen Abständen so viele Hunde wie möglich aus Roxanas „private shelter“ nach Deutschland zu holen. Abgesehen davon, dass ich diesen Hunden ihr Leben sichere, ermögliche ich Roxana mit jedem frei gewordenen Platz in ihrem Haus, einem weiteren hilfeschuchenden Straßenhund Schutz und Obhut gewähren zu können. Wie wichtig das ist, möchte ich Ihnen mit den nachfolgenden Schilderungen aufzeigen:

Irgendwo im rumänischen Niemandsland wurde diese circa 9-jährige Hündin zum Sterben ausgesetzt. Als Roxana die kleine *Calopera* am Rande einer Landstraße entdeckte, war sie nur noch Haut und Knochen. Sie hatte einen großen infektiösen Mammatumor und ihr Blutbild ergab später: lebensgefährliche Anämie. *Calopera* war so schwach, dass ihre zarten Beinchen sie kaum noch tragen konnten. Vermutlich hätte sie keinen weiteren Tag allein da draußen überlebt. Sie bekam eine Bluttransfusion und wurde schließlich operiert. Mittlerweile hat sie an Gewicht zugenommen und es geht ihr sichtlich besser. Jeder, der dieses Foto sieht, wird verstehen, dass ich ihren Blick nicht mehr vergessen kann. Ihre Augen fragen nach dem „Warum“, sie klagen an und verzeihen, sie sind zuversichtlich und hoffnungslos zugleich.



Der kleine *Lolo* war auf der Landstraße unterwegs, die direkt zur Tötungsstation in Breasta führt. Er lief einem älteren Hund hinterher, versuchte sein Tempo zu halten, um ihn nicht zu verlieren. Aber der ältere Hund achtete nicht auf ihn. Er lief seines Weges. Roxana hatte die beiden vom Auto aus beobachtet. Als der Ältere die stark befahrene Straße plötzlich kreuzte, blieb ihr das Herz stehen. Sie hielt ihren Wagen mitten im fließenden Verkehr an und lief instinktiv zu dem Welpen, den sie gerade noch davon abhalten konnte, seinem großen Gefährten zu folgen. Sie hat dem kleinen Kerlchen mit dieser geistesgegenwärtigen Aktion das Leben gerettet. Der ältere Hund lief seines Weges. Roxana stand an der Straße und sah ihm hinterher. Auf dem Arm hielt sie den kleinen *Lolo*. Wäre sie nur eine Minute später an dieser Stelle vorbeigekommen, hätte *Lolo* überfahren im



Straßengraben gelegen und niemand von uns hätte je von ihm erfahren. Aber sein Schicksal wollte es anders. *Lolo* sollte leben! Er sollte uns begegnen!



Negrutza – ein kleines Leben ohne jegliche Perspektive. Hineingeboren in ein Land, in dem ihr Dasein keinen Pfifferling wert ist. Gerade jetzt im Frühsommer werden in Rumänien wieder täglich ganze Würfe an Welpen in den Wäldern ausgesetzt. Die meisten von ihnen sterben, weil sie ohne ihre Mütter noch nicht lebensfähig sind. Die, die überleben, sind oft krank, leiden an hochansteckenden Viruserkrankungen wie Parvovirose oder Staupe. So auch *Negrutza*. Weggeworfen wie Müll, lag sie leblos am Straßenrand, als Roxana sie fand. Eine Handvoll Leben, das leben wollte und um dieses Leben kämpfte. Sie besiegte zwei schwere Krankheiten, die Parvovirose und die Staupe. Aber sie verlor durch die Infektion ihre Sehkraft. *Negrutza* ist heute im Alter von 6 Monaten blind und wird niemals wieder die Sonne sehen. Was würden wir diesem kleinen Wesen antworten, wenn es uns fragen könnte, warum die Menschen ihr und Ihresgleichen all die Schmerzen, Qualen, Ängste und Leiden antun? Wie wollten wir all die Grausamkeit, Missachtung und Gleichgültigkeit rechtfertigen?



Karina stand am späten Abend in einem rumänischen Dorf mitten auf der Straße, als die Scheinwerfer des Autos meiner Tierschutzpartnerin sie erfassten. Roxana hielt sofort an und versuchte, die kleine Hündin zu locken. Aber Karina wich ihr aus. Was immer Roxana versuchte, Karina ließ sich nicht fassen. Sie kreiste wieder und wieder um Roxana herum, um schließlich erneut genau an jener ursprünglichen Stelle mitten auf der Straße stehen zu bleiben.



Roxana hatte an diesem späten Abend keine Chance, die kleine Hündin einzufangen. Sie fuhr am nächsten Tag bei Sonnenaufgang erneut in das Dorf. Karina wartete noch immer an derselben Stelle. Ein Anwohner hatte ihr in der Früh Futter und Wasser hingestellt. Das hatte sie angenommen, aber locken ließ sie sich auch von ihm nicht. Ein weiterer Tag verging, an dem Karina sämtlichen Lock- und Fangversuchen auswich, um sich dann wieder an die besagte Stelle auf der Straße zu begeben. Erst am zweiten Tag gegen Mittag, als Roxana wieder in das Dorf zurückkam, gab Karina schweren Herzens auf. Traurig ließ sie sich an diesem Tag von Roxana streicheln und schließlich in ihr Auto tragen.



Wir erfuhren mittlerweile, dass Karina

in dem Dorf ausgesetzt wurde. Man hat sie genau an jener Stelle der Straße aus dem Auto geworfen. Ob sie darauf gewartet hat, dass die ihr bekannten Menschen sie dort wieder abholen, bleibt Spekulation. Eine innige Bindung zu ihren Besitzern wird sie nicht gehabt haben. Die kleine Hündin saß voller Flöhe, Zecken und Würmer. Sie war so verwahrlost, dass man annehmen muss, dass sie zuvor irgendwo unbeachtet in einem Zwinger gelebt hat.

Emmas Geschichte ist auch die von abertausend anderen Hunden in Rumänien. Mit einer dünnen Schnur um den Hals werden sie im Welpenalter irgendwo angebunden und schließlich vergessen. Sie wachsen heran und die enge Schnur schneidet sich mit jedem Tag, der vergeht, tiefer in ihren Hals. So erleiden sie oft über Jahre eine unvorstellbare Pein. Emma ertrug diese Qual vermutlich 2 Jahre lang, bis Roxana sie entdeckte.

„Es war mitten in der Nacht, als ich im Licht der Scheinwerfer etwas Blaues an ihrem Hals erkannte. Sie stand nahe der Straße und es hatte den Anschein, als würde sie auf einen Punkt irgendwo in der Dunkelheit schauen. Ihr Blick war unendlich traurig. Ich ahnte sofort, dass dieses Etwas an ihrem Hals nicht dahin gehörte. Obwohl ich nicht wusste, wie sie reagieren würde, wenn ich ihre Nähe suchte, hielt ich den Wagen an, stieg aus und ging langsam auf sie zu. Ich sprach leise mit ihr und sie begann mit der Rute zu wedeln. Ich hockte mich zu ihr und streichelte sie und ich spürte sofort, dass sie diese Zuneigung liebte. Als ich ganz nah bei ihr war, nahm ich sie in den Arm, um sie ins Auto tragen zu können. Dabei berührte ich ihren Hals. Sie schrie auf und wollte davonlaufen. Aber ich war darauf vorbereitet und konnte sie festhalten. Und obgleich sie in diesem Moment große Angst hatte, blieb sie freundlich zu mir. Mir war klar, dass die blaue Plastikschnur in ihre Haut eingewachsen war. Ich setzte sie in mein Auto und fuhr nach Hause. Auf der Fahrt erbrach sie den gesamten Mageninhalt. Es waren nur Pferdeäpfel, mit denen sie vermutlich lange Zeit ihren Hunger gestillt hatte. Zuhause half mir meine Mutter, sie von der blauen Schnur zu befreien. Die Wunde hatte sich stark entzündet, ihre Schmerzen mussten unvorstellbar sein, sie weinte und schrie. Noch war ich stark, erst als sich die Schnur aus ihrer Haut löste, hätte ich ebenfalls

schreien können. Warum?, hätte ich aus mir herausschreien wollen. Warum? Nie werde ich den Klang ihrer Schmerzensschreie vergessen.“ (Roxana Scarlatescu)

Am nächsten Morgen brachte Roxana Emma in die Klinik, wo sie umgehend medizinische Hilfe bekam.



Lizuca war nur noch Haut und Knochen, als Roxana sie im Winter auf freiem Feld nahe den Bahnschienen entdeckte. Die zarte Hündin war so ausgehungert, dass sie hin- und hergerissen war, zwischen der Angst vor Roxana und dem Mut der Verzweiflung. So gelang es meiner Tier-
schutzpartnerin schließlich, ihr Vertrauen zu gewinnen, um sie einfangen zu können.



Ein weiteres kleines Seelchen, das durch unsere „Allianz der Hoffnung“ eine zweite Chance bekommen wird. Denn *Lizuca* war durch das Leben auf der Straße sehr krank geworden und musste eine Zeitlang in der Veterinärklinik stationär behandelt werden. „Suris Stiftung“ wird auch für *Lizuca* sowohl die Kosten der Klinikrechnung, als auch die Reisekosten nach Deutschland übernehmen.



Cinderellas Welt war auf den Radius ihrer kurzen Kette beschränkt. Abgemagert bis auf die Knochen und zitternd vor Kälte ertrug sie die ihr von Menschen auferlegte Pein.

Als Roxana Cinderella nach ihrer Befreiung in ihre Arme schloss, versprach sie ihr, dass ihr niemals wieder von irgendjemandem wehgetan würde.



„Ich werde alles tun, um für dich eine Familie zu finden, die dich lieben wird. Du sollst einen Platz auf dieser Welt haben, wo du in Sicherheit und Geborgenheit leben kannst. Mein süßes Mädchen, ich bin so glücklich, dass du jetzt bei mir bist!“ (Roxana Scarlatescu)



Liebe Tierschutzfreunde, ich möchte meinen Teil dazu beitragen, Cinderellas schmerzhaften Erinnerungen an ihr früheres Leben auszulöschen. Sie soll nie wieder hungern, nie wieder in einer so schäbigen und elendigen Art gequält werden. Sie hat einen besonderen Platz in meinem Herzen und dank meines Tierschutzpartners Dirk Vinkemöller, der sie in wenigen Wochen auf seinem Hundeschutzhof aufnehmen wird, konnte ich ihr eine bessere Zukunft versprechen.



Steffi wurde auf besonders grausame Art ausgesetzt. Man warf sie von einer Brücke in die Tiefe. Roxana war mit einer Freundin auf dem Weg zur Tierklinik, als sie vom Auto aus dieses furchtbare Geschehen mit ansehen musste. Sie hielten umgehend an, um nach der kleinen Hündin in dem Schottergelände unterhalb der Brücke zu suchen.

Steffi hatte großes Glück. Sie hatte den Sturz überlebt, und da der liebe Gott ihr zwei Engel genau zum richtigen Zeitpunkt geschickt hatte, wird sie schon Mitte Juni gemeinsam mit Lolo nach Deutschland kommen.

Eine fast unglaubliche Geschichte ist die von *Vizitare*: Am 6. Mai tauchte eine hochtragende Hündin im Dorf meiner Tierschutzpartnerin Roxana Scarlatescu auf. Niemand hatte sie je zuvor im Dorf gesehen. Die Hündin war geradewegs auf Roxanas Haus zugelaufen und hatte sich direkt vor ihr Gartentor gelegt.

Roxana schrieb am Abend: „*Ich fand sie wartend vor meinem Zaun. Sie stand da, als hätte sie genau gewusst, wohin sie wollte und auf wen sie wartete. Sie begrüßte mich und ich erkannte sofort ihre Lage. Sie hatte bereits Milch und ich wusste, dass sie mich um einen sicheren Platz bat, um ihre Babys auf die Welt bringen zu können. Sie muss lange unterwegs gewesen sein. Sie war hungrig und durstig und sehr müde. Gott zeigte ihr den Weg, seine Engel werden sie beschützen.*“



In der Nacht zum 10. Mai brachte die Hündin, die mittlerweile den Namen *Vizitare* (deutsch: die Besucherin) trägt, 6 Welpen auf die Welt, 3 Mädchen und 3 Jungen. Wenige Tage später musste sie das kleinste ihrer Babys über die Regenbogenbrücke gehen lassen. Die anderen fünf aber sind alle wohlauf.



Babutza war mutterseelenallein auf dieser Welt. Ihre Familie hat Rumänien verlassen und so, wie es in diesem Land üblich ist, entledigte man sich ihrer, indem man sie einfach weit draußen auf freiem Feld zum Sterben aussetzte. Nass, frierend und völlig orientierungslos hockte die kleine grau-strubblige Hündin am Straßenrand, als Roxanas Weg durch jene verlassene raue Gegend führte. Selbstverständlich verwarf meine Tierschutzpartnerin ihre Pläne und brachte die kleine circa 9-jährige Hündin umgehend in die Obhut ihres Hauses. *Babutza* wartet nun gemeinsam mit *Vizitare* und ihren Babys, mit Emma, Cinderella, Lizuca, Karina, Calopera, Negrutza und all den anderen darauf, ihr Reiseticket in ein neues Leben zu bekommen. Sie alle haben längst ihre Köfferchen gepackt. Ich wünschte, ich könnte sie alle auf einmal holen, um sie in Sicherheit zu wissen. Aber dafür reicht das vorhandene Geld leider nicht aus. Ich hoffe inständig, dass ich mit Ihrer Hilfe die erforderliche Summe für Impfungen, Kastrationen, Klinikaufenthalte, Pässe und Transportkosten so bald als möglich aufbringen kann.



Suris Stiftung in Sibirien

Liebe Tierschutzfreunde, ich nenne sie Herzenshunde, diese einzelnen Leben inmitten von vielen. Es sind die, die in den Tierheimen seit Jahren vergeblich auf ihren Menschen warten und sich aus Einsamkeit längst aufgegeben haben. Herzenshunde, das sind Hunde, die das Vertrauen in die Menschen verloren haben, weil sie deren Willkür schutzlos ausgeliefert waren. Es sind Hunde, in deren Augen sich Einsamkeit, Angst und Schrecken widerspiegeln und deren „Tränen“ ich nicht mehr vergessen kann.



So, wie die Tränen der „Schneekönigin“, die in ihrem Leben bisher nichts außer die hohen Zaunlatten eines Tierheimes in der sibirischen Steppe kennengelernt hat. Svetlana Konovalova, eine alte Frau, die sich in ihrem Land schon zu Lebzeiten ein Denkmal verdient hat und für mich ein Engel der Tiere ist, fand die Schneekönigin im Alter von circa 8 Wochen im tiefen Schnee. Sie war dem Erfrierungstod nahe. Svetlana nahm den Welpen mit in ihr Tierheim, in dem Hunger und Temperaturen bis zu minus 40 Grad das Bild prägen und viele der dort lebenden Hunde die Winter nicht überleben. Die Schneekönigin aber kämpfte gegen alle Widrigkeiten dieses unsäglichen Lebensraumes an.



*„Wie eine Königin trotzte sie erhaben der klirrenden Kälte und schaffte es, fünf lange sibirische Winter zu überleben.“
(Svetlana Konovalova)*

Dann sollte alles anders kommen: Das Schicksal wollte es, dass wir beide uns begegnen. Ihr bittender Blick „bohrte“ sich tief in mein Herz. Ich konnte ihre

Tränen nicht vergessen. Und so fand ein weiterer „Herzenshund“ den Weg in unsere Gemeinschaft.

Ich freue mich sehr, Ihnen schreiben zu können, dass ich diese tapfere Hündin in wenigen Wochen nach Deutschland holen werde. Die unglaubliche Reise ist bereits geplant und ich bin glücklich, sie aus der Masse hervorheben zu können, um ihr eine Chance auf ein neues Leben zu geben. Denn genau das bedeutet "Suris Stiftung": Der Beginn eines neuen, unbeschwernten Lebens in Liebe, Sicherheit und Geborgenheit.

Mein großer Dank geht an dieser Stelle an Dirk Vinkemöller von der Podencorosa e.V., der sich ohne zu Zögern bereit erklärt hat, die „Schneekönigin“ auf seinem Hundeschutzhof aufzunehmen. Wer diese wunderschöne Hündin also kennenlernen möchte, um ihr vielleicht ein Zuhause für immer zu geben, wird sie schon bald in der Podencorosa begrüßen können.



Suris Stiftung in Spanien

In meinem letzten Weihnachtsbrief, liebe Tierschutzfreunde, erzählte ich Ihnen vom Leid der Galgos in Spanien und davon, dass ich Einzelschicksale dieser in Spanien am meisten misshandelten Hunderasse aus einer Perrera in Alcalá befreien möchte.

Im März dieses Jahres erfuhr ich von Nuria Sanchez-Escribano aus dem Therapie-Haus „enKsa“ von einer Galga, deren Name auf der Tötungsliste der staatlichen Auffangstation stand. Maya wurde in Spanien von einem Galguero absichtlich nach einer Jagd im Gelände zurückgelassen, da sie seines Erachtens für die Jagd nicht taugte. Die zarte Hündin irrte lange allein umher. Als man sie fand, war sie bis auf die Knochen abgemagert.



Über ihren Mikrochip konnte man den Galguero ausfindig machen. Er behauptete, sie sei ihm bei der Jagd davongelaufen. Zurückhaben, wollte er sie jetzt „natürlich“ nicht mehr.

Nicht ahnend, dass ich durch meine Entscheidung, diese Galga freizukaufen, eine gänzlich andere unfassbare Geschichte aus dieser Perrera erfahren sollte, bat ich Nuria nach Alcalá zu fahren, um Maya ins Therapie-Haus zu holen.



Maya in der Perrera von Alcalá: Ein Bild des Jammers.

Als Nuria in der Perrera ankam, hörte sie aus einem Raum am Ende des Ganges ein auffälliges, klagendes Winseln, das ihr tief unter die Haut ging. „Seit wann ist er hier?“, fragte sie eine Angestellte und nahm an, dass es sich um einen Neuzugang handelte, der sich seinem traurigen Schicksal noch nicht ergeben hatte. Die Antwort aber ließ Nuria den Atem stocken: „Seit 8 Monaten ist sie hier, ist eine Hündin, hat einen Radfahrer gebissen. Sie soll eingeschlafert werden, ist bisher aber immer wieder vergessen worden.“

Liebe Leserinnen und Leser, so unglaublich es klingen mag, aber man hatte diese kleine Hündin mit dem indianischen Namen AMAZONA tatsächlich 8 lange Monate eingesperrt, ihr zu Essen und zu Trinken gegeben, ihr aber ansonsten keinerlei Zuwendung geschenkt.

Zuvor lebte die freiheitsliebende Hündin in einer Gruppe mit anderen Hunden in Alcalá an einem Flussufer. Hier war sie aufgewachsen und daheim. Irgendwann aber störte sich ein Anwohner an der Anwesenheit der Hundegruppe. Er wollte sie dort nicht mehr haben und meldete dem Bürgermeister, Amazona habe ihn gebissen, als er mit dem Fahrrad an ihr vorbeigefahren sei. Daraufhin ließ der Bürgermeister die ganze Hundegruppe umgehend einfangen und in die örtliche Perrera bringen. Nur die kleine Indianerin selbst hatte es zunächst geschafft, zu fliehen. Aber nach einigen Tagen des Umherirrens war sie erschöpft zum Flussufer zurückgekehrt. Sie wusste nicht, dass der Tierfänger ihr immer noch auf den Fersen war. Mit einer Fangschleufe nahm er der kleinen Hündin schließlich die Freiheit, um die sie so sehr gekämpft hatte, und brachte sie ebenfalls



in die Perrera von Alcala, wo sie wegen der vermeintlichen Beißattacke in den darauffolgenden Tagen getötet werden sollte. Man sperrte sie in einen durch Neonlicht beleuchteten Raum ohne Fenster. Dort wartete sie seither auf ihren Tod. Tagein, tagaus. Woche um Woche. Monat für Monat. Nicht ein einziges Mal hatte sie in der langen Zeit diesen kalten Raum verlassen dürfen.

Nachdem mir Nuria von dieser unfassbaren Grausamkeit geschrieben hatte, haben wir es innerhalb von zwei Tagen geschafft, Amazona aus ihrem „Todesbunker“ herauszuholen.



Ihre Seele ist krank geworden. Einst war sie eine fröhliche, glückliche kleine Hündin, die ihr Leben über alles liebte. Sie mochte das frische Gras am Fluss, die wärmende Sonne und den lauen Abendwind. Sie fühlte sich wohl in ihrer kleinen Welt und es gab nichts Schöneres für sie, als mit ihren Freunden ausgelassen durch das flache Wasser des Flusses zu springen. Ich weiß nicht, ob ich ihr ein bisschen von diesem

Glück zurückgeben kann. Ich kann nur versuchen, sie um Verzeihung zu bitten und alles dafür tun, dass sie unsere Hilfe annimmt und wir auch ihr ein neues Leben in Liebe, Sicherheit und Geborgenheit schenken dürfen.

Amazona ist seit dem 3. April im Therapie-Haus „enKsa“. Nuria Sanchez-Escribano und Mariví Mondola werden dort versuchen, das verlorengegangene Vertrauen der kleinen Hündin wieder aufzubauen. Erst wenn das gelungen ist, werde ich Amazona nach Deutschland holen. Ich hoffe, dass ich bis dahin ein Zuhause für immer für meine „kleine Indianerin“ gefunden habe.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Tierschutzfreunde, bitte helfen Sie mir, das Unmögliche möglich zu machen. „Suris Stiftung“ ist kein Verein. „Suris Stiftung“, das sind (nur) wir! Sie und ich, liebe Leserinnen und Leser, meine Tierschutzpartner vor Ort in Spanien und Rumänien und unsere Tierschutzfreunde hier bei uns in Deutschland. „Suris Stiftung“ hat keinerlei Einkünfte, außer Ihren freiwilligen Zuwendungen. Ohne Sie alle wäre „Suris Stiftung“ nicht lebensfähig. Ihnen gilt mein größter Dank!

Seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrer

Beate Rost

Jeder einzelne Euro, der auf unserem Tierschutzkonto eingeht, ist ein Segen für die Tiere, die unsere Hilfe benötigen.

Beate Rost, IBAN: DE73 1007 0024 0335 0147 00

BIC: DEUTDE33HAN

Verwendungszweck: Suris Stiftung

PayPal: beate.rost@t-online.de

